

Pause am Tremolo-Rastplatz

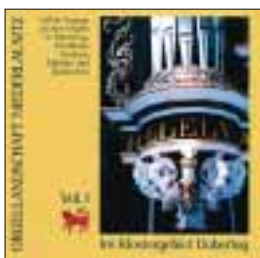
Während die Riesen unter ihrer eigenen Unbeweglichkeit ächzen, erweisen sich die Zwerge als schlank, agil und kreativ. Nischen-Labels halten den Plattenmarkt in Schwung. Eines heißt „HARP“. Hier findet man vieles, womit sich die Goliaths der Branche nicht abgeben können oder wollen.

Von Haus aus ist Knut Becker Gitarrist. Außerdem studierte er in Berlin Komposition. Neben seinen musikalischen Betätigungsfeldern betreibt er seit 1989 ein eigenes Tonstudio. 1997 schließlich gründete Becker das Label HARP – „Holistic Audio Recording Process“. Die Surround-Manie der jüngsten Vergangenheit grätzt Becker ein wenig, weil dadurch zu leichtfertig über die Qualität normaler Stereoproduktionen hinweggesehen werde. Sein Ziel sind „Auseinandersetzung und Einklang mit dem Raum“. Für ihn führt nicht eine Reihe von digitalen Schritten zum Ergebnis, sondern „die Interaktion des Musikers mit seinem Instrument“ im jeweiligen Raum.

So heißt eine seiner Publikationen folgerichtig „Genius loci – Der Geist des Ortes“. In der winzigen Alten Fischerkirche zu Ferch (südwestlich von Potsdam) haben der Trompeter Johann Plietzsch und der Organist Lothar Knappe Repertoire vom 17. bis 20. Jahrhundert eingespielt, mit mäßigem Erfolg. Das Klangbild ist extrem direkt – so direkt, dass es keinen Hall gibt; es ist ziemlich trocken und wirkt damit leider gar nicht natürlich. Als bessere Alternative bietet sich die Aufnahme mit dem Titel „Passion“ an, ebenfalls für Orgel und Trompete bzw. Saxophon. Gunter Kennel spielt an der ungleich größeren Schuke-Orgel von Berlin-Kreuzberg u. a. eigene Bearbeitungen, etwa Gershwins „Rhapsody in Blue“: in den Tempi ein wenig gehemmt und mit einem gewissen Hang zur Lässigkeit. Geradezu schwebend, fast verschmelzend wirkt das Zusammenspiel der Instrumente in Piazzollas „Novitango“.

Als ähnlich geglückt kann man die Aufnahme des ersten Teils zur „Orgellandschaft

Niederlausitz“ bezeichnen, zumal es hier, im Gegensatz zu den übrigen genannten Einspielungen, ein geschicktes, informatives und vor allem übersichtliches Booklet gibt. Lothar Knappe hat an sieben Orgeln im Umkreis von Doberlug Werke von Rinck, Hesse, Rathgeber, Wetz u. a. zusammengetragen. Vor allem die Ausschnitte aus Rathgebers „Musikalischem Zeit-Vertreib“ spiegeln eine liebenswürdig verspielte Harmlosigkeit, für die die Voigt-Orgel in Doberlug ein ideales Medium ist. Als ungleich protziger und leider auch nicht richtig intoniert erweist sich die Orgel der Stadtkirche von Kirchhain, wo Knappe die 1930 erschienene sperrige Passacaglia und Fuge d-Moll



Die Interaktion von Musiker und Instrument im jeweiligen Raum

von Richard Wetz spielt. Da fehlt es den Trillern in der Fuge doch deutlich an Nachdruck, den Wagner-Anspielungen an spätromantischem Fluss. Pfiffiger und farbenfroher dagegen durchschreitet Knappe Rincks Variationen über „Heil dir im Siegerkranz“ an der Schröther-Orgel von Göllnitz.

„Cappuccino e espresso“ heißt eine Aufnahme mit dem Gitarristen Uwe L. Ferchhof, von dem man erst im Kleingedruckten erfährt, dass er die Werke auch komponiert hat. Es handelt sich um einen Reisebericht durch seine letzten zwölf Lebensjahre, eine Synthese aus Flamenco, Jazz und klassischen Elementen, eine unterhaltsame Tour d’horizon durch anspielungsreiche Titel wie „Don Manfredi“, „Vitamin C“ oder „B 109“. Ferchhof ist mit flinken Fingern unterwegs, an herrlich frei geatmeten Tremolo-Rastplätzen lädt er zum Verweilen. Beste Unterhaltung.

Als Kontrapunkt bietet sich eine CD mit dem Titel „Ground“ an. Muss eigentlich jede CD mit einem Titel versehen werden, der so vage bleibt, dass der potentielle Käufer erst einmal hinten nachgucken muss, was ihn überhaupt erwartet? Vielleicht ist es ja elektronische Musik aus Süd-Kuba? Doch „Ground“ führt uns ins ausgehende Mittelalter und ins 17. Jahrhundert. Auch hier hat Becker, in der Stiftskirche Pernegg, einen natürlichen, angenehm räumlichen, weder halligen noch muffigen Klang eingefangen. Das Quadriga-Consort spielt Ortiz, Marini Purcell u. a. mit quicker Lebendigkeit und mit einer musikalischen Leichtigkeit, als würde die Stiftskirche allzeit von bester niederösterreichischer Frischluft durchweht.

Munteren Experimentiercharakter verrät das Konzert für Baritonsaxophon solo von

Gert Anklam, aufgenommen in der Kuppelhalle des Völkerschlachtdenkmal von Leipzig, also auch hier eine Klang-Raum-Symbiose, deren letzter Teil bezeichnenderweise mit „Ode an den Raum“ benannt ist. Dabei ist es auch eine Ode an die Zeit, denn hier wandern die Klänge, sie verschwinden, um später im Unklaren wieder aufzuscheinen – eine 52-minütige Klangcollage, die man sich auch gut als DVD hätte vorstellen können.

Christoph Vratz

Genius loci: Werke von Clarke, Couperin, Fauré, Rheinberger u. a.; Johann Plietzsch (Trompete), Lothar Knappe (Orgel); CD LA 75971 (63')

Passion: Werke von Dupré, Piazzolla, Satie, Gershwin u. a.; Gunter Kennel (Orgel), Traugott Forschner (Trompete), Burkhard Schmidt (Saxophon); CD LA 75951 (59')

Orgellandschaft Niederlausitz Vol. 1: Werke von Rinck, Rathgeber, Wetz, Rheinberger, u. a.; Lothar Knappe (Orgel); CD LA 55601 (79')

Cappuccino e espresso; Uwe L. Ferchhof (Gitarre); CD GR 11001 (54')

Ground; Werke von Merula, Ortiz, Falconiero, Purcell u. a.; Quadriga-Consort; CD LA 75951 (59')

Anklam, Konzert für Baritonsaxophon solo; Gert Anklam (Saxophon); CD LA 75901 (52')

Alle CDs bei HARP (Vertrieb: H'Art)

Hundert Jahre Einsamkeit

1750 bis 1850: Eine ganze Epoche, geprägt von Französischer Revolution und Säkularisation, war der Orgel nicht wohlgesonnen. Dennoch gibt es ein Repertoire zu entdecken.

So ist Bach ein Ende. Es geht nichts von ihm aus; alles führt nur auf ihn hin“. Betrachtet man die hundert Jahre Orgelmusikgeschichte, die auf Bachs Tod folgten, so muss man Albert Schweitzer Recht geben: Bedeutende Werke für das Instrument – Mendelssohns Kompositionen ausgenommen – entstanden in dieser Zeit kaum. Erst Liszt brach 1850 den Bann mit seiner monumentalen „Ad nos“-Fantasie. Gerade weil diese hundert Jahre weitgehend terra incognita sind, reizen sie Organisten zu Entdeckungsfahrten. In jüngster Zeit ist eine Reihe von CDs erschienen, die sich dem Repertoire dieser Zeit nähern.

Einen Überblick kann man sich mit den Aufnahmen des Organisten Günther Fetz verschaffen, die dieser mit der Camerata Bregenz und seinem eigenen Ensemble, den Österreichischen Bachsolisten, im Laufe der Jahre für den ORF gemacht hat, und die nun auf einer CD vereinigt sind. Je ein Konzert von Bixi (F-Dur), Joseph Haydn (C-Dur), Michel Corette (d-Moll) und Carl Philipp Emanuel Bach (Es-Dur) sind hier versammelt, ergänzt um zwei Kirchengesonaten von Mozart (KV 328 und 244). Fetz ist ein virtuoser, brillanter Interpret, der anschaulich macht, dass sich diese Konzerte auf der Grenze zwischen liturgischer Verwendung und Konzertpraxis befinden.

Norbert Düchtels Einspielung von fünf Orgelkonzerten Joseph Haydns hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Mit der 1756 erbauten Seuffert-Orgel in der Wallfahrtskirche zu Maria Limbach steht ihm ein farbenreiches Instrument zur Verfügung, des-

freilich einen Trumpf in der Hand: die 1757 erbaute Casparides-Orgel in der Kirche von Kdousov in Tschechien, die über große Brillanz und Kraft bei nur wenigen Registern verfügt. Das ist eine eigene Klangfarbenwelt, die unbedingt zum Böhmen Bixi gehört. Vier seiner insgesamt fünf Orgelkonzerte enthält diese CD. Die Capella regia musicalis erweist sich als ein gutes, aber nicht erstklassiges Ensemble der Historischen Aufführungspraxis.

Eine halbe Generation älter als Bixi ist der Engländer John Stanley, der 1775 einen Zyklus von sechs Konzerten für Orgel oder Cembalo und Streicher vollendete. Franz Lehnrdorfer hat sie für Orgel solo bearbeitet und auf „seiner“ Jann-Orgel im Münchner Liebfrauenturm eingespielt. Bei Bearbeitungen ist alles erlaubt – trotzdem kann man fragen, warum Lehnrdorfer sich nicht stärker vom aliquot- und zungenreichen Klang zeitgenössischer englischer Orgeln hat inspirieren lassen. Die Konzerte kommen recht deutsch und wenig spritzig daher. Ein Pianist, der Mozarts Klavierkonzerte ähnlich akkurat wie Düchtel oder Lehnrdorfer einspielen würde, hätte auf dem CD-Markt wohl keine Chance.

Da erregen Helmut Deutschs Mozart-Interpretationen mehr Interesse. Er hat den bekannten Stücken für die Flötenuhr und den beiden originalen Orgelwerken Passendes zur Seite gestellt: die Ouvertüre KV 399 aus einer unvollendeten Klaviersuite, das Andante C-Dur für Glasharmonika, die im strengen Stil komponierte Nummer „Der welcher wandert“ aus der Zauberflöte und

op. 55. Rincks Kompositionen tendieren mal in Richtung Bach, mal zur frühen Romantik und sind immer tadellos gearbeitet. Aufregend sind sie nicht, auch nicht in der Interpretation durch Jens-Michael Thies auf der schönen Dreymann-Orgel (1834) der evangelischen Kirche Biebesheim.

Gar nicht klein ist das Repertoire für zwei Orgeln und Orgel vierhändig, das in dieser Zeit vor allem im süddeutsch-italienischen Raum entstand. János Sebestyén und Miklós Spányi haben Werke von Giordani, Cramer Guissani, Clementi, Bonazzi und Steibelt mit Eleganz und Geist gut durchhörbar auf zwei unterschiedlich klingenden, aber miteinander harmonisierenden Instrumenten eingespielt. Leider erfährt man im Beiheft über Werke und Komponisten nichts. Aber auch so ist klar: Dies sind Petitesen.

Michael Gassmann



Viele Werke liegen auf der Grenze zwischen Liturgie und Konzert

sen Möglichkeiten Düchtel auch gut zu nutzen versteht. Aber auch die schönste Orgel nützt nichts, wenn der Interpret ohne Esprit zu Werke geht. Das Ensemble L'arpa festante, das Düchtel begleitet, tut wenig, um den altbackenen Eindruck aufzuheben. Aus dem C-Dur-Konzert schlägt Günther Fetz, obwohl er nur über das Orgelpositiv eines ORF-Studios verfügt, mehr Funken.

Das F-Dur-Konzert von Franz Xaver Bixi hat außer Fetz auch Vera Hermanová zusammen mit der Capella regia musicalis unter Robert Hugo eingespielt. Vera Hermanová, die mit viel Elan an die Sache geht, hält

Adagio und Fuge c-Moll KV 546. Deutsch spielt auf der kernigen Felsberg-Orgel der Kirche Notre Dame Saint-Vincent in Lyon mit Energie und Kraft – keine schöngeistig-feingliedrige, sondern virtuoso-spannungsgeladene Interpretation.

Der Kölner Verlag Dohr hat sich der Wiederentdeckung Johann Christian Heinrich Rincks (1770 bis 1846) verschrieben, im letzten Jahr in Köln ein Rinck-Festival auf die Beine gestellt und nun die erste CD mit Orgelwerken des Komponisten herausgebracht; es handelt sich um eine Auswahl von Stücken aus der „Praktischen Orgelschule“

Bixi, Orgelkonzerte; Vera Hermanová, Capella regia musicalis, Robert Hugo (1998) Supraphon/Codæx CD 3741-2 031 (67')
Konzerte für Orgel und Orchester, Kirchengesonaten: Werke von Bixi, Haydn, Mozart, Corette, C. P. E. Bach; Österreichische Bachsolisten, Günther Fetz (Orgel und Leitung), Camerata Bregenz, Christoph Eberle (1989, 1990er Jahre) Clarino/Note 1 CD 160 (70')
Haydn, Orgelkonzerte; Norbert Düchtel, L'arpa festante (2002) Ars Musici/FMF CD 1355-2 (77')
Stanley, Orgelkonzerte op. 10; Franz Lehnrdorfer (2004) Celestial Harmonies/Naxos CD 13234-2 (75')
Mozart, Orgelwerke; Helmut Deutsch (2002) Gallo/Klassik-Center CD 1116 (58')
Rinck, Orgelwerke Vol. 1; Jens Michael Thies (2003) Dohr CD 021 (68')
Musik für zwei Orgeln aus dem 18. und 19. Jahrhundert; János Sebestyén, Miklós Spányi (2002) Hungaroton/Klassik-Center CD 32167 (72')

Der sechste Finger

Das Exotische ist bei ihm Programm, aber nicht ausschließlich. Cyprien Katsaris hält auf seinen neuen Alben entlegene Transkriptionen ebenso parat wie Mozarts Klavierkonzerte. Mit einem zypriotischen Recital huldigt er seiner Herkunft, und in 75 Minuten zeichnet er 400 Jahre französische Musikgeschichte nach.

Bei Halévy ist Katsaris ganz im Element. Da schnurren seine Feinmotoriker-Läufe, fliegen Geschwader von Tremoli vorüber, springen energiegeladene Oktaven hin und her, leuchten Melodie-Oasen. Es ist die Ouvertüre zur Oper „La Reine de Chypre“. Doch Katsaris wäre nicht Katsaris, wenn er eine x-beliebige Bearbeitung gewählt hätte. Er fand eine Version aus der Werkstatt Richard Wagners, für die sich niemand bislang interessiert hat; nun erscheint sie hier als „Weltersteinspielung“. Gleiches gilt für Jakob Rosenhains „Morceau de concert“ über ein Thema aus derselben Oper und für Ernst Pauers Bearbeitung von Schuberts „Rosamunde“. Eine Aufnahme voller Entdeckungen, leicht zu konsumieren und als brillante Unterhaltungsmusik stilgetreu aufbereitet im Ideen-Erbe des 19. Jahrhunderts.

Ähnliche Programm-Neuheiten hält auch das erste „French Recital“ bereit, an dessen Beginn Katsaris seine eigene Bearbeitung einer Musik von König Louis XIII gestellt hat: „Tu crois, ô beau soleil“, eine treffend schlicht vorgetragene, spätmittelalterlich geprägte Weise. Pompöser fallen seine Arrangements von Charpentiers „Te Deum“-Prélude und von Liszts „Marseillaise“-Paraphrase aus, Letztere rasant und mit prägnanter Rhythmik in Szene gesetzt; unheilvolles Donnern im Bass spiegelt Revolutionswirren und zeugt von Katsaris' exzellenten manuellen Fähigkeiten.

In summa weniger überzeugend ist der erste Teil des Bach-Recitals. Zwar überzeugt auch hier die originelle, durchdachte Pro-

reise durch den Stammbaum der Familie Bach mit je einem Klavierkonzert von Johann Sebastian und vier seiner Söhne. Leider reichen die Qualitäten des Orchestre de Chambre du Festival d'Echternach nicht an Kaliber wie die des Freiburger Barockorchesters heran. Dennoch bereitet diese Aufnahme Freude: wegen ihrer lebendigen Musizierlust, wegen Katsaris' kleinen, jubelnden Verzierungen, wegen seiner Scheu vor puren Krafttönen und wegen der teilweise cembalistischen Behandlung des Klaviers.

Wie in dieser Aufnahme steht auch in den beiden ersten Folgen von Live-Mitschnitten sämtlicher Mozart-Klavierkonzerte der koreanische Dirigent Yoon Kuk Lee am Pult. Die Salzburger Kammerphilharmonie spielt einen beschwingten, aber in den Holzbläsern nicht immer hellwachen Mozart – einigen herrlich geblasenen Kantilenen zum Trotz. Katsaris bleibt seiner pianistischen Ästhetik treu, nie pumpt er zu viel Pedal in diese Musik, nie überzieht er Mozart mit zu viel Strenge. Über einige leicht romantisierende Wendungen ließe sich streiten. Alle mal lohnend sind die Zusatz-Tracks, in denen Katsaris entweder eigene oder Mozarts Alternativ-Kadenzen spielt. Im Falle von KV 482 hat er sowohl eine Kadenz im Mozart- als

zernd. Hier ob-siegen stellenweise die Klirrstellen der Virtuosität über die magische Abgründigkeit Beethovens. Analoges gilt auch für den Kopfsatz aus der Sonate op. 110, einem Mitschnitt von 1989 aus Tokio. Klanglich äußerst mager, aber dramaturgisch umso dichter ein Live-Erlebnis von 1986 mit der As-dur-Sonate op. 26. Hier lächelt das Schicksal mannigfaltig, hier predigt die Verwegenheit ihre Unberechenbarkeit.

Eine DVD schließlich mit dem Gedenkkonzert zum 150. Geburtstag Chopins in der Carnegie Hall (vgl. FF 10/2001) zeigt Katsaris bei der Arbeit, seine Sekundenblicke, seine katzenartigen Griffe, seine Kunst, die beiden Daumen so einzusetzen, als seien sie erster und sechster Finger zugleich. Ein beredter Chopin-Abend.

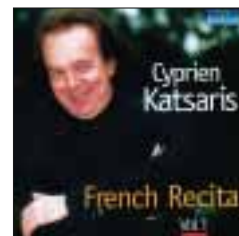
Christoph Vratz

Ein Chopin-Gedenkkonzert in der Carnegie Hall zeigt Katsaris bei der Arbeit

grammauswahl mit einer Partita, einer „Französischen Suite“ und dazwischen u. a. Toccatas und Fugen, am Ende gar ein Satz aus dem „Musikalischen Opfer“; zwar dominieren auch hier ein heller, leuchtend-unbestechlicher Anschlag und eine klare Stimmverteilung, doch Gigue und Allemande der B-Dur-Partita beispielsweise scheinen zu sehr von Motorik dominiert, die Courante der C-Moll-Suite bleibt in ihrem musikalischen Verlauf zu statisch, zu trocken. Abwechslungsreichtum besitzt die Stationen-

auch eine weitere im romantischen Stil entworfen, ideenreiche Miniaturen mit einer Fülle von Anspielungen. Für endgültige Aussagen zu diesem Zyklus ist es indes noch zu früh.

Unter schummriger Klangqualität leidet ein Mitschnitt aus Lubljana von Beethovens drittem Klavierkonzert unter einem vorzüglichen Rudolf Barshai. Immer geht es hier voran, mitunter recht zügig, doch nie verliert das Lyrische an Farbe. Katsaris' Phrasierungen im dritten Satz sind stets raffiniert, mitunter eine Spur zu geschliffen, zu glit-



Huldigung an Zypern: Werke von Halévy, Rosenhain, Schubert, Jensen u. a. (1978/2002); CD 015 (77')

Französisches Recital Vol. 1: Werke von Louis XIII, Lully, Rameau, Fauré, Massenet, Poulenc, Satie, Boulez u. a. (1979-2001); CD 008 (74')

Bach-Recital Vol. 1: Partita Nr. 1, Französische Suite Nr. 2, Präludium und Fuge C-Dur u. a. (2000); CD 007 (69')

Bach und Söhne: Konzerte von J. S., W. F., J. C., J. C. F. und C. P. E. Bach; Orchestre de Chambre du Festival d'Echternach, Yoon Kuk Lee (2003); CD 013 (80')

Mozart, Klavierkonzerte Vol. 1: KV 415 und 482; Salzburger Kammerphilharmonie, Yoon Kuk Lee (1997); CD 009 (72')

Mozart, Klavierkonzerte Vol. 2: KV 488 und 453; Salzburger Kammerphilharmonie, Yoon Kuk Lee (1997/98); CD 010 (60')

Beethoven, Klavierkonzert Nr. 3, Sonaten op. 26 und 110; Slowenische Philharmonie, Rudolf Barshai (1986-2000); CD 014 (76')

In Memoriam Chopin (1999); DVD 012 (122')

Alle bei Piano 21/Codæx

Book now
and
save 40%*

midem
CLASSIQUE & JAZZ

Meet the people that make a difference at Midem Classique & Jazz

CLASSICAL

JAZZ

CONTEMPORARY

TRADITIONAL

consort.com

No one brings you more music business people than Midem – the world's definitive music market.

Sign-up today for Midem Classique & Jazz to connect with 1,000 key music professionals from your sector and from 50 countries around the world. You will be in the heart of the action, working, learning and negotiating international deals.

You can also further build your business through synergies with the 9,000 music community professionals from 94 countries who will be present at Midem.

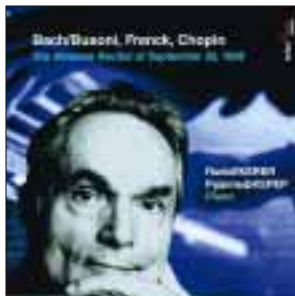
Register now to start networking
Save up to 40%* on your regular participation fee by booking right now at www.midem.com
All prices, including stands, are frozen at 2003 levels.

Alternatively, contact Cornelia Much:
Tel: +49 7631 17680
email: cornelia.much@reedmidem.com

* Valid for all "participant without stand" bookings made before 2 November 2004

 **Reed MIDEM**
A member of Reed Exhibitions

23-27 January, 2005 • MidemNet [Music & Technology Forum] 22 January
Palais des Festivals, Cannes, France • www.midem.com



Ohne Posen

Rudolf Kerers Moskauer Konzert-Mitschnitt von 1998 ist das singuläre Dokument eines Künstlers, dessen Lebensweg menschlich wie künstlerisch tief bewegt. Der 1923 in Tiflis geborene Pianist deutscher Abstammung wurde nach Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges 1941 vom Stalin-Regime in Lastwagen und Viehwaggons nach Kasachstan deportiert. 13 Jahre lebte er ohne Klavier in der Verbannung und konnte erst nach dem Tode Stalins seine Studien am Konservatorium von Taschkent fortsetzen. Erst 1961 erfolgte der Durchbruch, als der damals unbekannte Kerer den zweiten All-Unions-Wettbewerb der sowjetischen Musiker nach dem Kriege gewann. Internationaler Ruhm blieb ihm versagt, da er keine Ausreiselerlaubnis in den Westen erhielt. Neben den heute vergriffenen und von Kennern hoch geschätzten Aufnahmen für das Melodiya-Label unterrichtete er 29 Jahre am Tschaikowsky-Konservatorium, und als er Ende der 1980er Jahre in den Westen reisen durfte, war Kerer acht Jahre bis 1998 Gastprofessor an der Wiener Musikhochschule.

Dieser biographische Hintergrund mag zum Verständnis der vorliegenden Aufnahme beitragen: Kerer ist ein Pianist ohne Posen, einer, der Erfahrungstiefen in der Musik auszuloten versteht. Mit distinguierter Noblesse erklingt Francks „Prélude, Choral et Fugue“, Busonis Bearbeitung der Chaconne BWV 1004 hat eine seltene Strenge und Spiritualität, erhält durch Kerer echte Größe ohne theatralisches Pathos, und selten wurde die seelische Nuanciertheit der Chopinschen Préludes op. 28 so differenziert wiedergegeben.

Hoffentlich wird die hier begonnene Kerer-Edition möglichst bald und umfangreich fortgesetzt!

Frank Siebert

Musik
Klang

★★★★
★★★

Rudolf Kerer – The Moscow Recital: Werke von Bach, Franck, Chopin und Prokofieff (1998)
Telos/Klassik-Center CD 074 (80')



Grandseigneur des Cembalo

Welche enorme Entwicklung sowohl Cembalospiel, aber auch Cembalobau (beide freilich eng miteinander verbunden) im letzten Jahrhundert vollzogen haben, lässt sich auf beeindruckende Weise dokumentieren, wenn man sich die Freude macht, die „Goldberg-Variationen“ Wanda Landowskas aus dem Jahr 1933 auf ihrem prachtvollen Pleyel-Cembalo, Ralph Kirkpatrick's Einspielung auf dem „Bach-Cembalo“ der Firma Neupert von 1959 und eine Aufnahme jüngerer Datums wie die ganz herausragende Pierre Hantaïs nebeneinander zu stellen. Ist man dann für den singenden Ton heutiger Instrumente und die ganz andere Eloquenz, die sie ermöglichen, dankbar, so kommt man doch nicht umhin festzustellen, wie groß die Verdienste um dieses Instrument einer so faszinierenden Künstlerpersönlichkeit wie Kirkpatrick auf seiner Suche nach klanglichem und spieltechnischem Ideal sind. Seine Einspielungen als „überholt“ zu betrachten, ist daher sicher zu kurz gegriffen.

In einer Box mit acht CDs präsentiert die Deutsche Grammophon die Bach-Aufnahmen Kirkpatrick's für die Archiv-Produktion aus den 1950er Jahren, darunter auch die „Französischen“ und „Englischen Suiten“, die Partiten sowie zahlreichen Cembalokonzerte. Wenn Farbigkeit des Klangs auch mit allzu viel Registrierung erzwungen werden muss und es der Artikulation teilweise an Aussage fehlt, so wartet Kirkpatrick's Spiel doch mit zahlreichen großen Momenten auf wie beispielsweise im Italienischen Konzert. Ein faszinierender Einblick in die Zeit vor Gustav Leonhardt.

Peter Szesny

Musik
Klang

★★★★
★★

Bach, Klavierwerke; Ralph Kirkpatrick (Cembalo), Aurèle Nicolet (Flöte), Festival Strings Lucerne, Rudolf Baumgartner (1956-61)
DG/Universal 8 CD 477 013-2 (602')



Mit Biss

Jonathan Biss ist bei Leon Fleisher in die Lehre gegangen, und er hat trotz seiner Jugend schon eine schöne Latte renommierter Stipendien, Auszeichnungen und Auftritte vorzuweisen. Sein CD-Debüt, das er interessant mit Beethovens rarer Fantasie op. 77 eröffnet, spielt Biss stilistisch anstandslos und unaufmüßig korrekt. Musikalisch klingt allerdings alles noch ein bisschen reichlich laut, knallig, bunt und vordergründig. So gut und wettbewerbsreif das Programm unter pianistischen Gesichtspunkten abgeliefert ist – von einem tieferen Eindringen in die jeweils eigene Welt der Werke ist nichts zu spüren. Noch nicht?

ihd

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Beethoven, Fantasie op. 77, Sonate op. 57; **Schumann**, Davidsbündlertänze; Jonathan Biss (2003)
EMI CD 5 85894 2 (66')



Manuell perfekt

Hisako Kawamura, die bei Vladimir Krainjew in Hannover studiert, legt ein Diskus-Debüt hin, an dem alles stimmt, was nur stimmen kann: Es ist manuell perfekt, musikalisch klangschön, ausgewogen und flüssig, und sogar die beträchtlichen gestalterischen Hürden des langen ersten Satzes von Schuberts posthumer A-Dur-Sonate, bei dem sich Jung und Alt so oft verrenken, werden von ihr mit sozusagen lächelnder Selbstverständlichkeit genommen. Für sich betrachtet also eine fabelhaft runde Sache, und auch die Aufnahme des ungewohnt weich intonierten Kawai-Flügels lässt keine Wünsche offen. Aber natürlich: Von den großen Vorgänger-Aufnahmen trennt das Spiel der jungen Japanerin noch einiges an Dynamik und Intensität, um aus schönen auch angemessen gewichtige Aussagen werden zu lassen ...

ihd

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Schumann, Faschingsschwank aus Wien; **Schubert**, Sonate D 959; Hisako Kawamura (2003)
Audite/Naxos SACD 92.512 (65')



Geschärftes Profil

Yundi Lis zweites Chopin-Recital für die Deutsche Grammophon: An der mon-dänen, nur leicht krisengerecht abgespeckten Präsentation hat sich wenig geändert. Wohl aber klingt die Neue brillanter und räumlicher, sie lässt dem Pianisten buch-stäblich mehr Spielraum zur dynamischen Entfaltung, und der junge Chopin-Wettbe-werb-Gewinner aus China hat die Chance genutzt. Er ist deutlich vorangekommen in den vergangenen beiden Jahren, packt die vier Scherzi, deren immanente Expressivität und Dramatik seinem aktuellen Entwick-lungsstand offenbar besonders nahe sind, pianistisch glänzend und mit quasi rhetori-scher Freiheit an. Man spürt aus seinem Spiel den entschiedenen künstlerischen Wil-len, Kraft und emotionale Gewalt der vier großen Stücke eindringlich erlebbar zu ma-chen. Dabei tut er mit dem Raffinieren und De-hnen des Rhythmus manchmal sehr viel des Guten (?), das Verlängern langer Noten und das Verkürzen langer Pausen gerät vor allem im B-Moll-Scherzo schon gefährlich in die Nähe einer Masche. Aber wer wollte dies dem jungen Mann ernstlich übel nehmen, wenn der Gesamteindruck davon nur unwes-entlich tangiert wird?

Nicht ganz die Höhe der Scherzi erreicht Yundi Lis Darstellung der Gruppe der drei Impromptus (das vierte, das Fantaisie-Im-promptu, hatte er schon auf seiner Debüt-CD vorgelegt – und von zweien der vier Stücke gibt der Taschentext immer noch die früher üblichen falschen Entstehungsjahre an): Vor allem dem schönen Fis-Dur-„Ein-fall“ fehlt es doch merklich an melodischer Intensität und, im Marsch-Mittelteil, an rhythmischen Mark.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Chopin, Scherzi op. 20, 31, 39 und 54, Impromptus op. 29, 36 und 51; Yundi Li (2004)
DG/Universal CD 474 5162 (53')



Klavier-Garbo?

Seit Olga Kern 2001 den Van-Cliburn-Wettbewerb für sich entschied, wird sie in den USA mit viel Werbegetöse bei den feinsten Konzert- und Festival-Adressen herumgereicht, und sogar ernst zu nehmen-de Kritiker haben sich bei ihren Auftritten schon an die „feurige und unvorsehbare“ frühe Argerich erinnert gefühlt. Die ameri-kanische Filiale von Harmonia Mundi hat die junge Russin exklusiv unter Vertrag ge-nommen und legt nach einer minder auf-schlussreichen Einspielung des Tschai-kowsky-Konzerts jetzt ein Rachmaninoff-Recital mit allen Transkriptionen und den späten Corelli-Variationen vor.

Ein Programm der pianistischen und mu-sikalischen Herausforderungen. Olga Kerns Finger werden erwartungsgemäß auch den kniffligsten Passagen anstandslos und mit lockerer Solidität gerecht. Dass der Begriff „bravourös“ sich zur Beschreibung dann doch nicht einstellt, liegt an kleinen musika-lischen Defiziten, die aber auch und gerade bei Zauber- und Feuerwerksmusik dieser Art ins Gewicht fallen. Zum einen findet in ihrem Spiel Dynamik kaum statt – der Ein-druck mag durch die ziemliche nahe, an-sonsten allerfeinste Aufnahmetechnik noch verstärkt werden. Aber leicht unterentwi-ckelt sind auch Legato, Staccato, Artikulation und Phrasierung, ihr Spiel klingt kurzglied-rig (mit gelegentlich reichlichen Rubati an unpassenden Stellen). Und von jener „trans-zendentalen“ und klangverliebten Virtuosi-tät, mit denen Aufnahmen von Argerich, Horowitz oder neuerdings Volodos einen rattenfängerisch mitnehmen können, ist kaum je etwas zu spüren.

Die Musik, schwärmte die „Washington Post“, liebe Olga Kern, wie die Kamera einst die Garbo geliebt habe. Ich weiß nicht. Viel-leicht eher wie Doris Day – nach dieser CD zu urteilen.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Rachmaninoff, Corelli-Variationen, Transkriptionen; Olga Kern (2003)
Harmonia Mundi CD U 907336 (73')



Wieder gefangen

Volles, in sich ge-schlossenes und klangschönes Klavierspiel: Man kann mit dem pianistischen Ergebnis dieses Bartók-Recitals sehr zufrieden sein. Aber musika-lisch und stilistisch drängen sich Einwände auf: In Bartóks spätromantischem Opus 1 ist der Vorwärtsdrang, der allein ein so aus-gedehntes Jugendwerk für den Hörer „zu-sammenwachsen“ lässt, reichlich gering. Und im Bartók der Suiten und der grifftech-nisch ziemlich bösartigen Etüden rücken Andreas Bachs ständige Rubato-Unterstreichungen und die eher gehaltenen Tempi die Musik zurück in eine Klangwelt, von der Bartók sich gerade erst befreit hatte. *ihd*

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Bartók, Klavierwerke; Andreas Bach (2003)
Oehms/Codæx CD 348 (69')



Sinnlicher Kontrapunkt

Franz Reizenstein, der 1911 in Nürn-berg geboren wurde, emigrierte 1934 nach England, wo er

1968 starb. Als Komponist, Klavierprofessor und Interpret genoss er in London hohes Ansehen. Hier zu Lande kennt man ihn al-lenfalls wegen seiner Beiträge für Gerard Hoffnungs humoristische Musikprogram-me. Dabei ist hier ein eminenter Komponist zu entdecken, wie Kolja Lessing mit seinen hervorragenden Einspielungen der Soloso-naten für Klavier, Geige und Bratsche be-weist. Reizenstein wurde stark durch seine Lehrer Hindemith und Vaughan-Williams geprägt: So wird in der groß angelegten Kla-viersonate nicht nur seine Affinität zur Ahnenreihe deutscher Kontrapunktiker hör-bar, sondern auch ein fein entwickelter Klangsinn, der sich die Möglichkeiten des Instruments souverän zu Nutze macht. A.C.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Reizenstein, Sonaten op. 19, 45 und 46; Kolja Lessing (1999-2001)
EDA/Klassik-Center CD 20 (61')